

Ersatz für die verlorene städtische Überlieferung bietet diejenige des Erzstifts Magdeburg, die sich im Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg befindet (v. a. Bestand A 2: Erzstift Magdeburg, Innere Landesverwaltung).

Die Magdeburger Schöppenchronik, bearb. von Carl JANICKE, Leipzig 1869 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, 7). – Urkundenbuch der Stadt Magdeburg, 3 Bde., bearb. von Gustav HERTEL, Halle 1892–1896 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, 26–28).

(8) HOFFMANN, Friedrich Wilhelm: Geschichte der Stadt Magdeburg, 2 Bde., neu bearb. von Gustav HERTEL und Friedrich HÜLSSE, Magdeburg 1885. – WOLTER, Ferdinand Albert: Geschichte der Stadt Magdeburg von ihrem Ursprung bis auf die Gegenwart, Magdeburg 1901 (ND Magdeburg 1996). – KRAUSE, Paul: Art. „Magdeburg, Stadtkreis“, in: Deutsches Städtebuch, Bd. 2: Mitteleuropa (1941), S. 592–603. – NEUBAUER, Ernst, GRINGMUTH-DALLMER, Hanns: Häuserbuch der Stadt Magdeburg, Tle. 1–2, Magdeburg/Halle 1931–1956 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen NR, 12; Quellen zur Geschichte Sachsen-Anhalts, 4). – UITZ, Erika: Der Kampf um kommunale Autonomie in Magdeburg bis zur Stadtverfassung von 1330, in: Stadt und Städtebürgertum in der deutschen Geschichte des 13. Jahrhunderts. hg. von Bernhard TÖPFER, Berlin 1976 (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, 24), S. 288–323. – Hanse – Städte – Bünde. Die sächsischen Städte zwischen Elbe und Weser um 1500, Bd. 1: Aufsätze, hg. von Matthias PUHLE, Magdeburg 1996 (Magdeburger Museumsschriften, 4,1). – Magdeburg in Bildern von 1492 bis ins 20. Jahrhundert, hg. von Matthias PUHLE, Magdeburg 1997 (Magdeburger Museumsschriften, 5). – ASMUS, Helmut: 1200 Jahre Magdeburg. Von der Kaiserpfalz zur Landeshauptstadt, Bd. 1: Die Jahre 805–1631, Halberstadt 1999. – Magdeburg. Die Geschichte der Stadt 805–2005, hg. von Matthias PUHLE und Peter PETSCH, Dößel (Saalkreis) 2005. – PUHLE, Matthias: Magdeburg im Mittelalter. Der Weg von der Pfalz Ottos des Großen bis zur Hansestadt um 1500, Halle a. d. Saale 2005 (Studien zur Landesgeschichte, 15).

Michael SCHOLZ

MANSFELD

(1) M. liegt inmitten stark gebirgigen Geländes am Ostrand des Harzes, etwa zehn Kilometer nordwestlich von Eisleben und 40 km nordwestlich von Halle a. d. Saale. Durch die sich östlich des Harzes entlangziehende Handelsstraße, die die Küstenstädte mit dem sächsischen Raum verband, war M. in die überregionalen Verkehrsströme eingebunden. Geprägt wird der M.er Raum durch den im 13. Jh. begonnenen Abbau des Kupferschiefers, aus dem silberhaltiges Rohkupfer herausgeschmolzen werden konnte. Ab etwa 1460/80 konnten mithilfe des Saigerverfahrens Silber und Kupfer voneinander geschieden werden. Die hierdurch bedingte Nachfrage nach dem M.er Rohkupfer hatte eine bis Mitte des 16. Jh.s währende wirtschaftliche Blüte zur Folge.

Erstmals genannt wird M. 973 bei der Übertragung von Gütern des Klosters Fulda an das Ebm. Magdeburg. Spätestens im 11. Jh. dürfte es eine Burg der Gf.en von Alt-M. (ein Forschungsbegriff zur Unterscheidung der späteren Gf.en von M.) gegeben haben, die jedoch erst 1229 erstmals erwähnt wird anlässlich eines Gütertauschs innerhalb der die Gf.en beerbenden Familie der Bggf.en von Querfurt, von denen eine Linie sich ab 1264 ihrerseits Gf.en von M. nannte. Zu Mitte des 13. Jh.s noch Lehen des Bf.s von Halberstadt, gelangte die Burg bis 1267 ganz als Eigentum in die Hände Gf. Burchards II. von M. 1364 erhielten die Gf.en von Ks. Karl IV. das Bergregal. Die seit ca. 1460 zu erzielenden Einnahmen riefen die Kfs.en von Sachsen auf den Plan, die das Bergrecht für sich beanspruchten. 1484 ging die Lehnshoheit über den Bergbau an die Kfs.en über, die M.er Gf.en wurden Lehnsnehmer, behielten aber das Ausbeutungsrecht (1485 vom Ks. bestätigt). Trotz einer 1382 geschlossenen Einigung, die Erbteilungen verhindern sollte, entstanden 1420 drei Linien, von denen zwei gegen Ende des 15. Jh.s

ausliefern, woraufhin es 1501 erneut zu einer Dreiteilung kam. Jetzt wurden sie als M.-Vorderort, -Mittelort und -Hinterort benannt, bezogen auf die Lage der Schlösser in der weitläufigen Burganlage (M.-Vorderort selbst wurde im 16. Jh. noch in weitere sechs Linien unterteilt). Eine jede Linie verfügte über Anteil an der gemeinsam verwalteten großen Burganlage, die sich auf einer Anhöhe unter dem eigentlichen Schlossberg befindet, auch Bergwerke sowie Jagden und Forsten blieben ungeteilt und mussten gemeinschaftlich bewirtschaftet werden.

Zu Füßen der Burg entstand, wiederum auf einer Erhebung liegend, die Siedlung M., die von zwei Gewässern (Thalbach und Möllenbach, wohl nicht dem heutigen Hagenbach entsprechend) umflossen wurde, die sich außerhalb M.s vereinigten und nach etwa zwei Kilometern nördlich beim Ort Leimbach (seit 1530 mit Stadtrecht, 1952 Stadtteil von M., heute auch als Unterstadt M. bezeichnet) in die Wipper münden. 1517–1560 wurde die Burganlage zu einer der stärksten Festungen im sächsisch-anhaltischen Raum ausgebaut, die im Dreißigjährigen Krieg hart umkämpft war. Aufgrund enormer Überschuldung verlor die reichsunmittelbare Gft. M. 1570 ihre Selbständigkeit, als die Gläubiger eine Zwangsverwaltung durch das Ebm. Magdeburg, das Bm. Halberstadt und den Kfs.en von Sachsen erreichten; der Magdeburger Anteil fiel 1680 an Brandenburg. Die Angehörigen der Linien Mittelort und Hinterort zogen sich im Laufe des 17. Jh.s aus der Unterhaltung der Burg zurück, der letzte Vertreter der Linie Vorderort verstarb 1710, die Burg wurde hinfert von Amtsträgern bewohnt. Mit dem Tod des letzten Gf.en von M. 1780 kamen Burg und Stadt an Preußen, die Burg wurde 1790 an einen Privatmann verkauft.

Vier Kilometer östlich liegt an der Alten Wipper das ältere und größere Dorf Klosterm.; zur Unterscheidung von diesem wurde in der frühen Neuzeit der Burgort bzw. die Residenzstadt gelegentlich als T(h)al-M. bezeichnet.

(2) Die Entstehungs- und Frühgeschichte M.s ist dunkel, der Stadtgrundriss mit einer Hauptstraße und einigen Querstraßen weist auf organisches Wachstum hin. In der Mitte weitet sich die Hauptstraße zum Markplatz, an den sich der Kirchplatz anschloss. 1400 wird der Ort in der Halberstädter Archidiakonatsmatrikel als *vallis* bezeichnet, soviel wie Talsiedlung bedeutend, doch dürfte der Ort bereits früher Markt- oder Stadtrechte besessen haben. 1409 gab es eine Befestigung, die im ausgebauten Zustand vier Tore besaß (Obertor, Hundstor, Rabentor und Untertor). Ausdruck größerer Bedeutung im 13./14. Jh. ist der große Bau der St. Georgskirche, die romanischen Ursprungs ist. Einen deutlichen, auch vom Stadtbrand 1502 nicht unterbrochenen Aufschwung erlebte M. durch den Kupferschieferbergbau im 15. und 16. Jh. Zu dieser Zeit dürfte die Stadt etwa 2500 Einwohner gehabt haben, zahlreiche öffentliche und private Bauten zeugen von einer wirtschaftlichen Blüte, auch entstanden im 16. Jh. Vorstädte (Neumarkt im Süden, Rabe im Westen, Schlossberg im Osten, Flutgraben nördlich des Schlossberges und Untertal im Norden), die auf ggf.em Boden entstanden und deren Bewohner zu Dienstleistungen für das Schloss verpflichtet waren. Erst jetzt gab es die Einteilung M.s in vier Viertel (Altstadt, Untertal-, Teich- und Neumarktviertel). Als weiteres Hauptgewerbe ist die Bierbrauerei zu nennen (privilegiert 1565, erneuert 1695 und 1707), deren Absatz in einer größeren, zwölf, später 15 Dörfer umfassenden Bannmeile um M. geschützt war. Der Schmalkaldische Krieg 1546/47, die Unterstellung der Gft. unter Zwangsverwaltung 1570 und die kurzfristige Besetzung M.s durch Truppen Mkgf. Joachim Friedrichs von Brandenburg zur Beendigung des eigentlich innerhalb der lutherischen Theologie grassierenden, tatsächlich aber konfessionspolitisch hochauflaufenden Streits um die Erbsünde 1574 schadeteten dem Erwerbsleben. 1586 erhielt M. wohl zum Ausgleich von den Gf.en einen Viehmarkt (Montag vor Martini) und zwei Jahrmärkte (Montag nach Cantate und Montag vor Johannis Enthauptung). Wirtschaftlich litt M. zudem sehr unter dem Dreißigjährigen Krieg (wohl komplettes Wüstfallen der Vorstädte bis ins 19. Jh.), wozu die Ablösung des alten Handelsweges, der Hamburg mit Sachsen und Franken verband, durch die Harzquerstraße, den »Neuen Weg«, beitrug. Die Stadt hatte außerdem für Kredite der Gf.en zu bürgen, deren Ab-

leistung sich bis weit ins 18. Jh. hinzog, so dass Gelder für den Aufbau des unter wiederholten Bränden (1636, 1671, 1707 und 1714) leidenden Ortes fehlten; M. hatte bis weit ins 18. Jh. unter 1000 Einwohner. Nicht zuletzt führte die Erschöpfung der Gruben zu einer Verlagerung des Bergbaus nach Leimbach, Hettstedt und Eisleben. Aufgrund des Bergbaus gab es bis zu dessen Ende ca. 1630 eine große Anzahl von Bergarbeitern, die sich im Laufe des 16. Jh.s immer wieder gegen die Arbeitsverhältnisse auflehnten (u. a. gab es 1511 eine geheime Bruderschaft, der von Seiten der Obrigkeit Organisation von Streiks unterstellt wurde).

Der Rat wird 1434 erstmals erwähnt, an der Spitze stand ein Schultheiß (wohl als Vertreter des Stadtherrn), dazu traten vier sogenannte Kellerherren (weil der Rat im Ratskeller tagte) oder Talherren sowie vier Vertreter der Gemeinde. Aus den 1434 erwähnten Gemeindevetretern wurden später die Viertelsmeister, die die Stadtviertel vertraten. 1640 kamen noch die Zwölfer als weiteres Vertretungsorgan der Gemeinde hinzu, zugleich wurde der aus 13 Personen bestehende Rat gedrittelt. 1724 kam der Stadtschreiber zum regierenden Rat hinzu, dessen Zusammensetzung mehrmals geändert wurde, bis er 1791 im »Rathäuslichen Reglement« neu bestimmt wurde. 1582 wird deutlich, dass die vier Tal- bzw. Kellerherren als Schöffen im Stadtgericht (zuständig ausschließlich für die Stadt) fungierten; daneben bestand ein Bergergericht mit ebenfalls vier Schöffen. 1449 wird die Schützenbruderschaft St. Sebastiani erwähnt (Schützenfeste ab 1488 überliefert). Im 16. Jh. gab es eine weitere Schützengilde. Eingesetzt wurden die Schützen nur zur Stadtverteidigung oder bei inneren Unruhen (wie 1574 im Erbsündenstreit, durch brandenburgische Truppen entwaффnet), ansonsten unterstand M. völlig der gfl.en Heerfolge. Das Stadtwappen zeigt den heraldisch links gewendeten Hl. Georg – den Schutzpatron der Gf.en und der Gft. – auf einem Pferd reitend, den unter ihm liegenden Drachen mit einer Lanze tötend; 1651 erscheint dies auch im Siegel. 1771 wird das gesamte Wappenbild heraldisch rechts gewendet.

Wirtschaftsgeschichtlich entscheidend war der Kupferschieferbergbau, der in den Händen der Betreiber der Schmelzhütten, der Hüttenmeister, lag (1508 40). Sie waren Bürger der Stadt M. Die Berggruben wurden von den Gf.en als Eigentümer an die Hüttenmeister verpachtet, faktisch betrieben die Hüttenmeister als Unternehmer und Inhaber der Zechen den Bergbau. Zu unterscheiden sind die Erbfeuer (betrieben in Erbpacht mit der Möglichkeit des Vererbens) und die Herrenfeuer (betrieben auf Zeitpacht). Ab Mitte der 1510er Jahre gerieten die Hüttenmeister zunehmend in Schuldabhängigkeit der aus Süddeutschland kommenden Handels- und Saigergesellschaften, die den Hüttenmeistern größere Kredite für den Betrieb der Hütten gewährten, die durch Lieferung des Rohkupfers zu begleichen waren. Zur Sicherung der Kredite wurden in zunehmendem Maße die Hütten (teilweise auch weiterer Privatbesitz der Hüttenmeister) an die Gläubiger verpfändet, so dass die Gf.en sich neuen Zecheninhabern gegenüber sahen. 1536 verteilten die Gf.en die Hütten zu gleichen Teilen auf die zu dieser Zeit existierenden fünf Linien. Als ausgesprochen nachteilig sollte es sich erweisen, dass in der Folge einige der Gf.en das Hüttenwesen in Eigenregie übernahmen, die Meister der Herrenfeuer dadurch ihre Selbständigkeit verloren und zu landesherrlichen Faktoren wurden (1540 sodann auch diejenigen der Erbfeuer). Diese Übernahme in Eigenregie zog sich bis in die 1550er Jahre hin. Eine Folge davon war, dass die Gf.en Kreditnehmer der süddeutschen Handels- und Saigergesellschaften wurden. Diese drängten in den 1560er Jahren verstärkt auf Rückzahlung der gewährten Kredite und veranlassten die Zwangsverwaltung der Gft. durch die politisch stärkeren Mächte der Region wie den Ebf.en von Magdeburg und den Kfs.en von Sachsen sowie den Bf.en von Halberstadt. Diese setzten Oberaufseher ein, die die Regierung der Gft. kontrollierten, so auch die Einsetzung der städtischen Amtsträger durch die Gf.en von M.

(3) M. gehörte zum Bm. Halberstadt, das Archidiakonats befand sich in Eisleben. Die M.er Kirche war zunächst Filiale derjenigen zu Vatterode. Bezeichnend für die Kleinheit M.s im 13. Jh. ist, dass das 1229 gegründete Zisterzienserinnenkloster 1234 teilweise nach Roßdorf

(wüst), 1255 der Rest nach Helfta bei Eisleben und in den 1340er Jahren als Neu-Helfta nach Eisleben verlegt wurde. Erst 1462 gab es in M. eine eigenständige Pfarre. Die für eine Filialkirche recht große St. Georgskirche dürfte ihren Ursprung im 13. Jh. haben, das Langhaus ist inschriftlich auf 1397 datiert. 1434 wird ein Schulmeister erwähnt. Nach Brand 1489 wurde die Kirche 1502 erneuert, der Chor 1518 fertiggestellt. An der Nordseite des Chors befand sich die Ratsempore, während die Südseite den Landesherren vorbehalten blieb. Ab 1517 gab es, Ausdruck des zu dieser Zeit herrschenden Reichtums der Gemeinde, zwei Predigerstellen. Die Kirche diente ab 1559 als Grabstätte für acht Gf.en und Gf.innen (Epitaphe), beginnend mit Gf. Albrecht IV. von M.-Hinterort († 1560), endend mit Ludowiga Christina († 1738), der überlebenden Frau Gf. Johann Georgs III. von M.-Vorderort-Eisleben († 1710). Im Zuge der 1570 eingeführten Zwangsverwaltung wurde das Patronat über die Kirche von den Oberaufsehern ausgeübt.

In M. gab es drei Spitäler: Das Oberspital St. Georgen am Obertor (gestiftet 1530 von Gf. Hoyer VI. von M.-Vorderort, erbaut ab 1540), das Unterspital am Untertor mit Kapelle Unserer Lieben Frau (1565 dem Oberspital inkorporiert, Kapelle 1570 verfallen) und das Bergspital, das für Bergleute eingerichtet worden war (Gründung und Auflösung zu unbekanntem Zeitpunkt).

Förmlich eingeführt wurde die Reformation in der Stadt 1524 (in der gesamten Gft. erst 1540, da die Linie Vorderort katholisch verblieb, während die anderen Linien sich bereits 1519 zu Luther bekannt hatten), die Schule wurde 1530 unter städtische Aufsicht gestellt; Luther predigte 1545 gleich viermal in M. Bedeutsam war der Theologe und Chronist Dr. Cyriacus Spangenberg (1528–1604), der 1553 Stadt- und Schlosspfarrer in M. wurde, 1559 Generaldekan der Gft. Unter den Schülern Luthers gilt er als einer der streitbarsten Theologen seiner Zeit, um seine publizistische Tätigkeit entspann sich der im Alten Reich Wellen schlagende Erbsündenstreit (nach dem anderen Protagonisten Matthias Flacius auch Flacianischer Streit genannt), der das militärische Eingreifen des Mkgf.en von Brandenburg 1574 auslöste. Ab dieser Zeit gab es in M. drei Prediger, Generaldekan (zugleich Hofprediger), Archidiakon und Diakon; 1774 ging die dritte Predigerstelle ein. 1579 wurde neben der bestehenden Schule noch eine Mädchenschule eingerichtet, zudem gab es noch zwei private Schulen, u. a. diejenige eines Schreibers.

Neben der Stadtkirche gab es die Schlosskirche St. Maria und St. Georg, die im 15. Jh. wohl unter Verwendung von Teilen der romanischen Burgkapelle eine der größten spätgotischen Schlosskirchen des sächsisch-anhaltinischen Raums war. 1478 wurde an der Kirche ein Kollegiatstift eingerichtet, das bis zur Reformation bestand.

Einige bekanntere Gelehrte wirkten in der Reformationszeit in M.: 1523/24 war auf Empfehlung Luthers Michael Sti(e)fel Hofprediger bei Gf. Ernst II. von M.-Vorderort. Aus M. stammte der hier um 1523 geborene Theologe und Reformator Johann Wi(e)gand, der in Wittenberg bei Luther studiert hatte und 1546–1553 als Pfarrer in M. wirkte.

(4) Die kleine Siedlung wurde von der 1229 erstmals erwähnten Burg geprägt. Bereits zu dieser Zeit muss es sich um eine größere Anlage gehandelt haben (es werden mehrere Hofamtsträger erwähnt). Während des gesamten Spätmittelalters gab es immer wieder Phasen des weiteren Ausbaus und der Verstärkung. Bedingt durch die dynastische Teilung von 1501 wurden in der Gesamtbefestigung im frühen 16. Jh. drei repräsentative Renaissanceschlösser errichtet. 1546 bis etwa 1549 wurde die Anlage weiter zur Festung ausgebaut, doch setzte mit der Zwangsverwaltung ab 1570 der Verfall ein, der durch mehrere Belagerungen im Dreißigjährigen Krieg beschleunigt wurde (1674 auf Betreiben Kursachsen [bis auf immer noch imponierende Reste] geschleift).

Am Markt befand sich das Rathaus (1641 zerstört). Zu den kommunalen Bauten ist auch das große Brauhaus von 1557 zu zählen. Zeugnis bürgerlichen Bauens ist das Elternhaus Martin Luthers (geb. wohl 1483 in Eisleben), der 1484–1497 seine Jugend in M. verbrachte und

die Lateinschule besuchte; Luthers Vater Hans Luther (auch Luder) war einer der Hüttenpächter und Bergwerksunternehmer, 1491 zudem als Vertreter der Gemeinde am Stadtrat beteiligt, zu unbekanntem Zeitpunkt auch gfl.er Schaumeister (als solcher mit der Beaufsichtigung der Berg- und Hüttenbetriebe betraut). Luther blieb bis zu seinem Lebensende mit M. verbunden. Das Haus (mit Inschrift 1530) wurde 1805 teilweise abgebrochen (1880 wiederhergestellt).

Einen Plan M.s von ungefähr 1569 enthält die »Chronica« des Cyriakus Spangenberg. Die beeindruckende, dreiteilige Schlossanlage fand mehrere Darstellungen, so in Lucas Cranachs d. Ä. Gemälde »Hirschjagd« (1529), Lucas Cranachs d. J. Gemälde »Die Bekehrung des Saulus« (1549) und in Kupferstichen von Daniel Meißner (1624) und Matthäus Merian d. Ä. (ca. 1650).

(5) M. verfügte im ausgehenden 18. Jh. über umfangreichere Ländereien, die allerdings der Gerichtsbarkeit der landesherrlichen Ämter unterlagen. In residenzstädtischer Hinsicht wichtig ist der Ort Leimbach, der zum Eigentum der M.er Gf.en gehörte, und wo seit dem frühen 14. Jh. Dienstmännern der Gf.en bezeugt sind. Seit 1501 gehörte der Ort zur Linie Vorderort, die hier den »Neues Vorwerk« genannten Wirtschaftshof der Burg M. anlegten, der dem Schloss Hinterort weichen musste. 1463 begann auch in Leimbach der Bergbau, der erheblichen Zuzug veranlasste. 1525 wurde das Dorf Kauendorf übernommen (1631 zerstört), 1530 erhielt Leimbach Stadtrecht mit Jahr- und Wochenmarkt. 1556–1582 diente Leimbach teilweise als Sitz für Gf. Johann Albrecht von M.-Vorderort-Arnstein (1522–1586), der dort ein Schloss mit Kapelle erbaute (Trutz M.), ansonsten auf Burg Arnstein bei Hettstedt wohnte. Nach dem Dreißigjährigen Krieg behielt Leimbach Bedeutung als Standort mehrerer Hütten zur Schieferschmelze, die bis ins frühe 20. Jh. anhielt.

(6) M. muss als Kleinstadt gelten, die etwa von Mitte des 15. bis Mitte des 16. Jh.s als Berg- und Residenzstadt eine Blüte erlebte, die letztlich auf der Gewinnung von Rohkupfer beruhte, das zur Silbergewinnung an süddeutsche Handels- und Saigergesellschaften verkauft wurde. Alsbald, 1478, wurde die Schlosskirche zum Kollegiatstift erhoben. Sinnfälliger Ausdruck der Blüte ist neben dem Anwachsen der Einwohnerzahl auf etwa 3000 um 1500 die Existenz von drei Linien der gfl.en Familie, die ungefähr gleichzeitig ihre Anteile an der älteren Burganlage zu Renaissanceschlössern ausbauten. In der Stadt gewannen die Hüttenmeister eine nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Führungsposition, wie sich am Beispiel von Luthers Vater erkennen lässt. Mit Erschöpfung der Gruben und Verlegung des Bergbaus an andere Orte (v. a. nach Eisleben) in den 1630er Jahren blieb M. als Stadt des Kleinhandwerks (Tuchmacherei, Garnspinnerei) und der Landwirtschaft eine bescheidene Existenz, was auch für das Marktgeschehen gilt. Bereits im 18. Jh. war M. vornehmlich Wohnort für in Leimbach tätige Bergarbeiter. Die Erforschung M.s als Stadt gestaltet sich schwierig, da ein Großteil der städtischen Überlieferung vernichtet ist, so dass sich so gut wie keine Aussagen zur Verflechtung von städtischer und höfischer Gesellschaft machen lassen.

(7) Das Stadtarchiv Mansfeld verfügt vor allem über Material des 18. Jahrhunderts, als es keine Residenzstadt mehr war (Kämmereirechnungen 1721, 1781–1789; Kirchenbücher ab 1668 bzw. 1670). Einschlägig sind das Memorialbuch des Rats 1578–1585 (u. a. Bürgeraufnahmen). Wichtiger sind die Bestände im Staatsarchiv Magdeburg, Urkunden zu Stadt, Bergamt und Grafschaft des 12.–17. Jahrhunderts in Cop. 422, Cop. 424, Cop. 425a, Cop. 425 Reverse, Cop. 427b, ferner das Gerichtsbuch von Thal-Mansfeld 1498–1513, sodann zur Schuldenregulierung und Sequestration die Bestände Rep. A 2, Nr. 341, Nr. 346, Nr. 360, Nr. 430, desgleichen Rep. U 11. Die kursächsische Überlieferung hauptsächlich des 16. Jahrhunderts findet sich in Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv Loc. 9724, Loc. 9726, Loc. 9738, Geheimes Archiv Loc. 36359 und Geheimes Archiv Loc. 9724/3. Lehns- und Pfandsachen der Mansfelder Grafen finden sich in Wernigerode, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, H. 144, 01.01.01, Nr. 37. Ergänzend sind sächsische Kanzleiordnungen, dynastische Betreffende, Beziehungen zum Reich und zum obersächsischen Kreis sowie zum Schuldenwesen ebd., Rep. A 32 A, 01–04, zum Bergbau Rep. F 4.

Abbildungen: Cyriacus Spangenberg: *Mansfeldische Chronica*, der vierte Teil: Beschreibung der Graueschafft, hg. von Max KONNECKE, Rudolf LEERS und Carl RÜHLEMANN, Tl. 3, in: *Mansfelder Bätter* 30 (1916) zwischen S. 68–69. – Schrödter, Johann Georg: *Geographische Beschreibung der Stadt Mansfeld im Jahre 1724* (masch.), in *Stadtarchiv Mansfeld*.

(8) MÖLLENBERG, Walter: *Das Mansfelder Bergrecht und seine Geschichte*, Wernigerode 1914 (Forschungen zur Geschichte des Harzgebietes, 3). – KORN, Otto: Art. „Mansfeld“, in: *Deutsches Städtebuch*, Bd. 2: *Mitteldeutschland* (1941), S. 603–606. – NEUSS, Erich: Art. „Mansfeld“, in: *Handbuch der Historischen Stätten*, Bd. 11: *Provinz Sachsen-Anhalt* (1987), S. 316–319. – NEUSS, Erich: Art. „Leimbach“, in: *Handbuch der Historischen Stätten*, Bd. 11: *Provinz Sachsen-Anhalt* (1987), S. 271 f. – BRÄUER, Siegfried: *Die Stadt Mansfeld in der Chronik des Cyriacus Spangenberg*, in: *Martin Luther und Eisleben*, hg. von Rosemarie KNAPE, Leipzig 2007 (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 8), S. 307–341, zum Grundriss S. 323–329. – FESSNER, Michael: *Die Familie Luder und das Bergwerks- und Hüttenwesen in der Grafschaft Mansfeld und im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel*, in: *Martin Luther und Eisleben*, hg. von Rosemarie KNAPE, Leipzig 2007 (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 8), S. 11–31. – STAHL, Andreas: Art. „Mansfeld“, A und B, in: *Höfe und Residenzen IV,2* (2012), S. 965–971. – ROCH-LEMMER, Irene: Art. „Mansfeld“, C, in: *Höfe und Residenzen IV,2* (2012), S. 976–981.

Harm VON SEGGERN

MARIENBURG (MALBORK)

(1) M. entstand am rechten Ufer der Nogat, dem großen östlichen Mündungsarm der Weichsel. Es gehörte zur preußischen Kleinlandschaft Aliem (Algent) und entstand an einer Furt, an der eine ältere Handels- und Heerstraße die Nogat in westöstlicher Richtung überquerte. Ob vorher eine preußische Siedlung bestanden hat, lässt sich nicht erweisen, da archäologische Zeugnisse fehlen. Die Frühgeschichte M.s ist nicht ganz geklärt. Nach einer Quelle des 16. Jh.s soll 1203 an dieser Stelle eine wundertätige Marienkapelle gegründet worden sein. Als das werdende Ordensland Preußen 1251 in Komtureien eingeteilt wurde, erhielt der für das Weichselmündungsgebiet zuständige Komtur seinen Sitz zunächst in Zantir (bei der Abzweigung der Nogat vom Hauptarm der Weichsel im bisherigen Einflussbereich der Fs.en von Pommerellen). Der Komtursitz wurde während des zweiten Krieges gegen die Prußen in den 1270er Jahren auch zum Schutz der Kapelle nach M. verlegt. 1276 erhielt die neu gegründete Stadt M. jedenfalls vom Landmeister Konrad von Tierberg d. Ä. ihre Handfeste, in der Komtur und Konvent erwähnt werden (aber noch nicht die Burg). Nach einer anderen Quelle des 16. Jh.s soll der tatsächliche Umzug der Komturei erst 1279/80 nach Fertigstellung der Burg erfolgt sein.

1309 wurde die Ordensleitung von Venedig, wo sie 18 Jahre ihren Sitz hatte, nach M. verlegt, eventuell weil in dem strategisch ähnlich günstig gelegenen Elbing der Landmeister seinen Sitz hatte, der als bisher höchster Amtsträger des Ordens in Preußen über die Umsiedlung des Hochmeisters wenig erfreut war. Wegen der folgenden Auseinandersetzungen innerhalb des Ordens konnte erst Hochmeister Werner von Orseln 1324 seinen Sitz dauerhaft in M. nehmen. Erst sein Nachfolger Luther von Braunschweig erhob für sich und seine in M. residierenden Nachfolger einen fürstengleichen Anspruch, die ältere Komturburg wurde zum Haupthaus des Ordens ausgebaut, die sich neben der Burg entwickelnde Stadt hatte mit Zulieferaufgaben zu dienen. Dieses machte den Ort jedoch nicht zur Hauptstadt des Ordenslandes, sondern M. hatte als Stadt eher mittlere Bedeutung.

Die Verhältnisse änderten sich gravierend als während des Dreizehnjährigen Krieges (1454–1466) zwischen dem Orden einerseits und dem Preußischen Bund und dem Kg. von